



Timo Saalmann

„[E]igene Initiative, Spürsinn und Begeisterung“ Der Nürnberger Sammler Valentin J. Mayring und seine Beziehungen zum Germanischen Nationalmuseum

Valentin Joseph Mayring war einer der bedeutenden privaten Kunstsammler Nürnbergs im 20. Jahrhundert (Abb. 35). Das „Handbuch des Kunstmarktes“ führte den Großkaufmann 1926 mit den Interessengebieten „Gemälde und Kleinplastiken des 15.–18. Jahrh.“. Tatsächlich war die Sammlung jedoch breiter angelegt, auch Zeichnungen, Ikonen, Glasgemälde, Fayencen, Keramik und Möbel gehörten dazu. Vom Mittelalter bis zum ausgehenden 18. Jahrhundert waren alle Epochen vertreten, wobei das spätmittelalterliche Kunsthandwerk einen Schwerpunkt bildete. Mayring, der nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bis 1950 hauptsächlich in Hollfeld bei Bayreuth lebte, sammelte vornehmlich Objekte aus dem süddeutschen Raum. Vieles stammte aus Mittel- und Oberfranken, die materielle Kultur der Reichstadt Nürnberg war in Hausrat aus Keramik und Metall repräsentiert; von einzelnen Stücken historischer Hafnerkeramik aus dem Forchheimer Raum wissen wir, dass er sie direkt vor Ort von dortigen Bewohnern gekauft hatte. Für die Archäologie der Region interessierte sich Mayring ebenfalls; bronze- und eisenzeitliche Lesefunde von der Ehrenbürg, dem „Walberla“ bei Forchheim, überignete er 1964 dem Germanischen Nationalmuseum.

Über die Verbindung des Sammlers zum Germanischen Nationalmuseum sind wir gut unterrichtet, da Schriftwechsel und Verträge zu Leihgaben und Tauschgeschäften mit Mayring im Historischen Archiv des Germanischen Nationalmuseums überliefert sind. Mehrfach verkaufte oder schenkte er dem Museum Kunstgegenstände oder tauschte sie etwa gegen nicht ausgestellte Depotwerke.

*38 Gabriel Mälesskircher,
Maria Magdalena salbt Christus
die Füße, München oder
Tegernsee, um 1476. Nürnberg,
Germanisches Nationalmuseum,
Inv.Nr. Gm 1463*



*35 Valentin Mayring (vorne links mit Brille),
Privataufnahme, 1958*

Durch den kennerschaftlichen Austausch mit den Museumsdirektoren stellte sich gewissermaßen eine Wechselwirkung zwischen der privaten und der musealen Sammlung ein. So erklärte Kohlhaufen im Sommer 1938, bei seinem Besuch einen nachhaltigen Eindruck von der „schönen Sammlung“ Mayrings bekommen zu haben. Die Schenkung eines flachen Nürnberger Keramiktopfes und die Leihgabe einer Kachelofenbekrönung mit „posauneblasende[m] Putto“ nahm Kohlhaufen zum Anlass für eine Würdigung von Mayrings Sammeltätigkeit: „Ehrlich begeistert“, sei er, „über die glückliche Hand und sorgfältige Wahl, die Sie bei Ihren Ankäufen geleitet hat.“ Den besonderen Reiz mache aus, dass es neben dem „Riesenblock des Germanischen Nationalmuseums“ in der Stadt Privatleute gab, die nicht allein aufgrund von Familientradition und „alten Herkommens im Erbgang vorhandenen Besitz pflegen“, sondern wie Mayring aus „eigener Initiative, Spürsinn und Begeisterung Sammler geworden sind“ (siehe Q1).

Am Beispiel der Sammlung Mayring lässt sich zeigen, in wie weit die Provenienzforschung von der Verbindung zwischen privaten und öffentlichen Sammlungen profitieren kann. Einblick in die Beziehung zwischen Mayring und dem Germanischen Nationalmuseum bietet nicht nur die im Historischen Archiv überlieferte Korrespondenz, das Deutsche Kunstarchiv verwahrt ebenfalls Material aus dem Besitz Mayrings. Der Nachlass im DKA ist nicht sehr umfangreich und enthält

im Gegensatz zu den meisten anderen seiner Beständen keinerlei Egodokumente und auch keine Schriftstücke wie Rechnungen oder Expertengutachten zu den Sammlungsgegenständen. Dass Mayring solche Expertisen besaß, geht zwar aus den Quellen hervor, sie sind aber nicht überliefert. Auf den ersten Blick erscheint die zwei handliche Karteikästen füllende Sammlungsdocumentation unscheinbar und unspektakulär (Kat.Nr. 4.3, siehe Abb. 1). Die schlichten Holzkisten bergen jedoch das zusammengetragene Wissen des Sammlers über seine Objekte. Ein Kasten enthält Informationen zu Gemälden und Plastiken, der andere zu kunsthandwerklichen Objekten. Handschriftlich hielt Mayring auf handelsüblichen Karteikarten im DIN A5-Format im Laufe der Jahre fest, was er an Informationen zusammentragen konnte, wie geänderte Zuschreibungen durch mündliche oder schriftliche Gutachten namhafter Wissenschaftler, Hinweise auf Vergleichsstücke in anderen Sammlungen und ähnliches. Ferner verzeichnete er Provenienzzangaben, sofern sie ihm bekannt waren. Häufig allerdings wusste Mayring nur von den direkten Vorbesitzern, überwiegend Händler oder Zwischenhändler. Solche Angaben sind nach der Standards der Provenienzforschung genau zu prüfen und können nicht einfach übernommen werden.

Ein spätmittelalterlicher Krug mit unklarer Provenienz

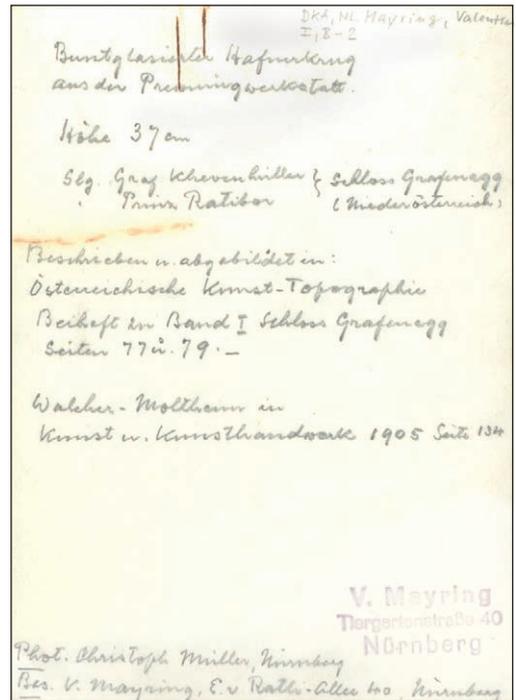
Wie Mayring seine Sammlung organisierte und bearbeitete, verdeutlicht in der Ausstellung das Zusammenspiel von Objekt und dessen Dokumentation. Für zahlreiche Sammlungsobjekte existieren sowohl Karteikarten als auch Dokumentationsfotografien. Das hier behandelte Stück ist ein zur Mitte des 16. Jahrhunderts gefertigter buntglasierter Hafnerkrug mit Reliefaufgaben von musizierenden und fahnenschwenkenden Landsknechten aus der Werkstatt der Nürnberger Familie Preuning (Abb. 36, Kat.Nr. 4.2). Für die Museumssammlung war der in der Reichsstadt hergestellte Krug von einiger Bedeutung. Produkte der Preuning-Werkstatt sind Hafnerkeramik von musealer Qualität, die in den wichtigen kunstgewerblichen Sammlungen im deutschsprachigen Raum bewahrt werden, wie auch das Germanische Nationalmuseum über weitere Exemplare verfügt.

Den Eingang des Kruges verzeichnete das Museumszugangsregister am 21. August 1943 durch Tausch. Mayring hatte zu dem Stück zwar keine Inventarkarte angelegt, er besaß aber zwei identische Fotografien davon, die er rückseitig mit Angaben zum Objekt versah (Abb. 37, Kat.Nr. 4.8). Vermerkt sind auf der einen Fotografie die Sammlungen „Graf Khevenhüller“ und „Prinz Ratibor“, beides wird durch eine geschweifte Klammer verbunden, hinter der „Schloss Grafenegg (Niederösterreich)“ notiert ist. Während sich die erste Angabe gegenwärtig weder bestätigen noch widerlegen lässt, ist der Hinweis auf die Herzöge von Ratibor bedeutsam. Das im Kamptal gelegene Schloss Grafenegg kam 1877 durch die Heirat der dort geborenen Marie von Breunner-Enckevoirth an ihren Mann Viktor II. Amadeus Herzog von Ratibor und Fürst Corvey, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst und



36 Paul Preuning, Henkelkrug mit Landsknecht, um 1550. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Ke 1690

37 Rückseite einer Fotografie aus der Sammlung Valentin Mayring mit Angaben zur Provenienz des Henkelskrugs. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, DKA, NL Mayring, I, B-2



verfügte über die für europäische Adelssitze übliche Ausstattung an Kunstwerken und Antiquitäten. Ein im Auftrag des österreichischen Denkmalschutzamtes 1908 erschienener Inventarband des Schlosses bildet den Hafnerkrug samt Beschreibung ab. Diese Veröffentlichung hatte Mayring auf der Fotorückseite vermerkt. Durch die Nennung in dem Inventarband ist das Objekt nur zum Erscheinungszeitpunkt der Publikation im Eigentum des Fürstenhauses nachgewiesen, nicht bekannt ist der Zeitpunkt, zu dem es aus dieser Sammlung abgegeben wurde oder gar wann es in Besitz Valentin Mayrings gelangte. Vermutlich befand es sich vor der Abgabe an das Museum schon länger in seinem Besitz. Die Provenienz des Kruges für die Jahre von 1908 bis 1943 ist jedenfalls unsicher. Theoretisch kann ein solches Objekt in dieser Zeitspanne mehrfach den Besitzer gewechselt haben und auch unter Zwang veräußert worden sein. Darauf fanden sich in diesem Fall jedoch keine Hinweise.

Zwei im Tausch erworbene, NS-verfolgungsbedingt entzogene Gemälde

Zu dem Tafelgemälde „Maria Magdalena salbt Christus die Füße“ (Abb. 38, Kat.Nr. 4.1) existieren sowohl eine Karteikarte als auch eine Fotografie, die in diesem Fall jedoch keine zusätzlichen Informationen enthält und daher nicht ausgestellt ist. Zugeschrieben wird das wohl 1476 als Flügel für den Marienaltar der

Tauschvertrag

Zwischen Herrn Valentin M a y r i n g, Hollfeld bei Bayreuth und dem Germanischen National-Museum Nürnberg, vertreten durch den Direktor, Herrn Dr. E. G. F r o c h e, wurde vorbehaltlich der Genehmigung des Verwaltungsrates des Germanischen National-Museums heute folgender Tauschvertrag geschlossen :

Herr Valentin M a y r i n g übergibt dem Museum zu Eigentum folgende zwei Gemälde :

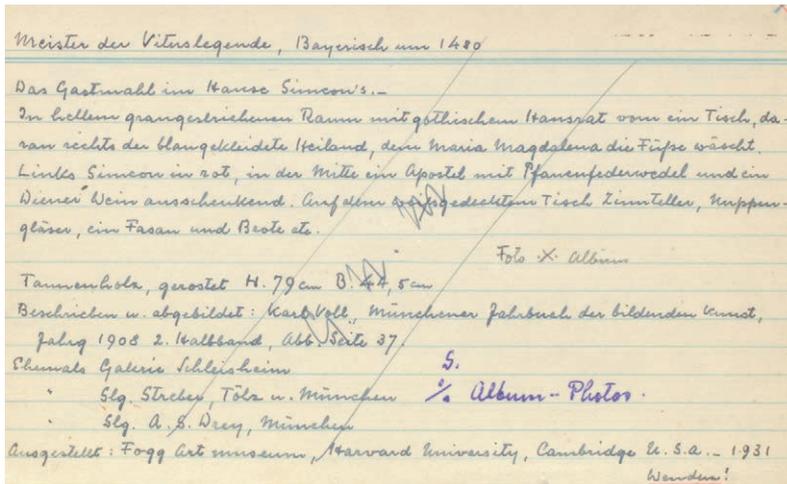
- 1.) Süddeutscher Meister (Meister A.G. ?),
Bildnis eines jungen Mannes im Brautschmuck mit Land-
schaftshintergrund, dat. 1535
Öl auf Holz,
h. 39 cm, br. 61,5 cm 3000.-
- 2.) Oberpfälzischer Meister der St. Vituslegende um 1480
Fusswaschung der hl. Magdalena (Gabriel Meißner)
Öl auf Holz
h. 79 cm, br. 45,5 cm . 18.000.-

48.000.-

Das Germanische National-Museum übergibt dafür Herrn Mayring zu Eigentum folgende Gegenstände :

- 1.) Nachfolger des Dierick Bouts um 1490
Maria mit dem Kinde
Eichenholz,
h. 28 cm, br. 21 cm
(Gm 64) ✓ 1500.-
- 2.) Umbrische Schule um 1430
Predella mit Anbetung der Könige und Hirten
2 Holztafeln je h. 31 cm, br. 42 cm
(Gm 574) ✓ 10 000.-
- 3.) Gonzales Coques
Bildnis eines Mannes
Kupfer
h. 16 cm, br. 13 cm
(Gm 369) ✓ 4 000.-
- 4.) Frans Post
Brazilianische Landschaft
Holz
h. 47 cm
br. 63 cm
(Gm 396) ✓ 7.000.-

b.w.



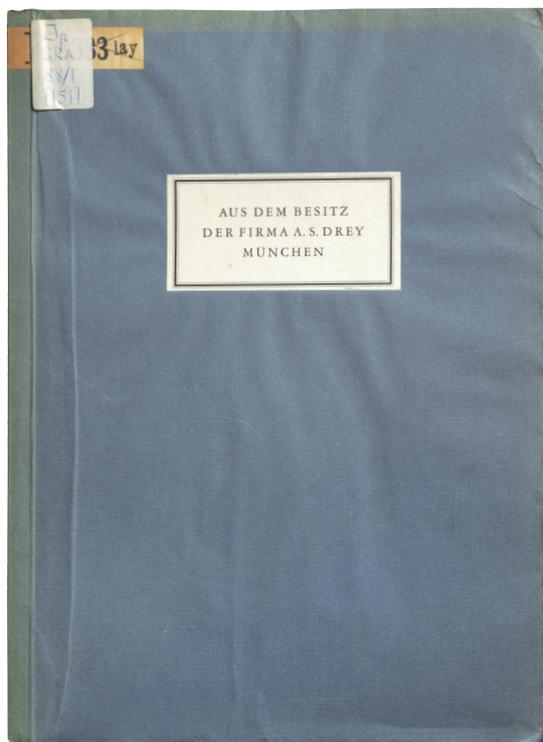
40 Karteikarte aus der Sammlung Valentin Mayring: Meister der Vitus-Legende, Bayerisch um 1480, Das Gastmahl im Hause Simeons. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, DKA, NL Mayring, I, B-1

Stiftskirche Tegernsee auf Nadelholz gemalte Bild dem bayerischen Künstler Gabriel Mälesskircher. Am 7. Januar 1948 wurde das Bild als „Gabriel Mäleßkircher (München um 1470), Christus im Hause des Pharisäers Simon mit der hl. Maria Magdalena als Sünderin“ in das Zugangsregister eingetragen. Der Tauschvertrag war bereits am 3. Oktober 1947 geschlossen worden und bezeichnet die Darstellung noch als „Oberpfälzischer Meister der St. Vituslegende um 1480, Fusswaschung der hl. Magdalena“. Auf dem Vertragsexemplar aus den Verwaltungsakten des Germanischen Nationalmuseums wurde jedoch handschriftlich und in Klammern der Name „Gabriel Mäleßkircher“ ergänzt (Abb. 39, Kat.Nr. 4.7).

Mit dem Zugang in den Museumsbestand änderte sich also die Zuschreibung, was generell die Forschung zur Herkunft eines Kunstwerkes erschweren kann, sofern nicht, wie in diesem Fall, aus den Quellen deutlich wird, wem ein Kunstwerk ab- und wem es neu zugeschrieben wurde. Ist der Name eines Künstlers/Herstellers fassbar, bietet dieser erste Anhaltspunkte für eine Recherche, etwa in Auktionskatalogen, Werkverzeichnissen und der Standardliteratur. Die Kenntnis der früheren Zuschreibung an den Meister der St. Vituslegende führte zur Klärung der Herkunft der Tafel. Denn als Werk Gabriel Mälesskirchers war das fragliche Tafelgemälde (vor 1945) nicht nachweisbar, erst der Abgleich des Tauschvertrags und von Mayrings Karteikarte brachte den Hinweis auf die abweichende, frühere Zuschreibung an einen anderen Maler (Abb. 40, Kat.Nr. 4.5). Die standardmäßige Prüfung von online verfügbaren Katalogen deutscher Auktionshäuser von der Jahrhundertwende bis 1945 ergab einen Verdacht auf einen widerrechtlichen



41 Innenraum der Kunsthandlung A.S. Drey zum Zeitpunkt der Eröffnung des Neubaus.
In: Cicerone 4, 1912, H. 10, S. 389



42 Paul Graupe, Auktionskatalog „Aus dem Besitz der Firma A. S. Drey, München (Räumungsverkauf) am 17. und 18. Juni 1936 (Katalog Nr. 151)“, Berlin 1936

Erwerb. Wie sich herausstellte war das Gemälde im Juni 1936 durch das Auktionshaus Paul Graupe in Berlin versteigert worden. Bei der Auktion wurden Bestände der alteingesessenen Münchener Kunsthandlung A.S. Drey angeboten (Abb. 41, 42, Kat.Nr. 4.4).

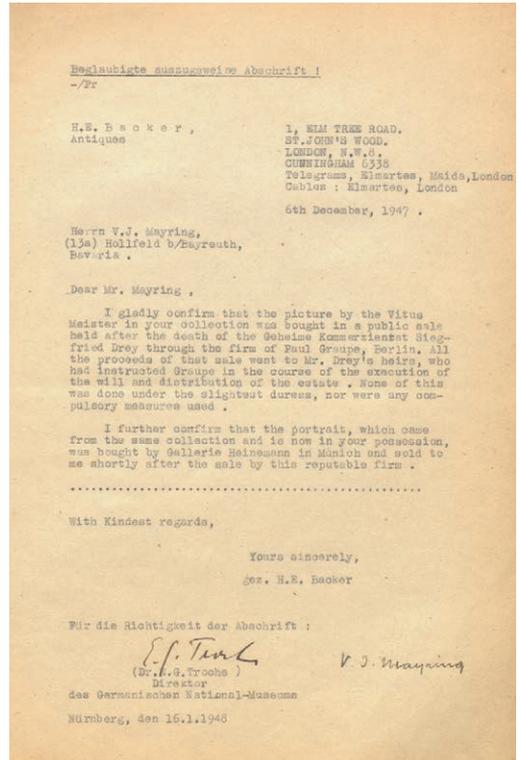
Die Kunsthändlerfamilie, Seniorchef Siegfried Drey und seine Juniorpartner, die Söhne Franz und Dr. Paul Drey sowie die Neffen Ludwig und Frederic (Fritz) Stern, waren der nationalsozialistischen Judenverfolgung ausgesetzt. Große Teile des Besitzes, Grundstücke und Immobilien wie auch der Galeriebestand, wurde ihnen entzogen. Jüdische Gewerbetreibende waren zur Aufgabe beziehungsweise zum oft nicht marktpreisgerechten Verkauf ihrer Geschäfte an Personen gezwungen, die nach den NS-Rassengesetzen nicht als Juden galten. Auch die Kunsthandlung Drey wurde „arisiert“. Der aus Köln stammende, mit dem Kunst- beziehungsweise Grafikhandel aus dem elterlichen Betrieb vertraute Walter Bornheim übernahm mit Erlaubnis der Industrie- und Handelskammer München und des Gewerbebeamtes der Stadt zum 1. Oktober 1937 offiziell die Firma A.S. Drey. Er kaufte deren Geschäftsräume samt noch vorhandener Waren und betrieb die „Galerie für Alte Kunst (vormals A.S. Drey)“.

Von Juden, die Deutschland wegen der antijüdischen Maßnahmen verlassen wollten, forderten die NS-Finanzbehörden zusätzliche Abgaben mit dem Ziel, die Emigrationswilligen ihres Besitzes zu berauben und diese Werte dem Staat zuzuführen.

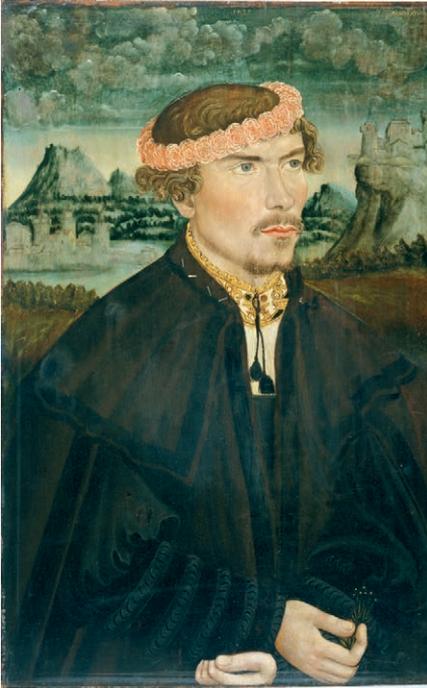
Zum wichtigen Instrument wurde die so genannte Reichsfluchtsteuer. Die Sonderabgabe von 25 Prozent auf Vermögen von über 200.000 RM wurde schon seit 1931 von denjenigen erhoben, die aus Deutschland auswanderten. Mit der fiskalischen Sonderabgabe reagierte der Staat auf die Folgen der Weltwirtschaftskrise, indem zu erwartende Steuerverluste abgebremsst und Kapitalabwanderung und Wohnsitzverlagerung ins Ausland unattraktiv gemacht werden sollten. Am 18. Mai 1934 wurde die Reichsfluchtsteuer verschärft und das zu versteuernde Vermögen auf 50.000 RM herabgesetzt. Überhaupt stellten sich die Finanzämter in den Dienst der NS-Judenpolitik, die in den ersten Jahren der NS-Herrschaft zunächst die Vertreibung von Juden aus Deutschland und ihre Ausplünderung vorsah (siehe auch Einführung).

Für die Firma A.S. Drey ist dieses Vorgehen gut dokumentiert. Das zuständige Finanzamt führte 1935 eine Steuerprüfung durch, aus der sich sehr hohe Nachforderungen ergaben. Angeblich waren Transaktionen mit der Firmenfiliale in New York nicht korrekt verbucht worden. Das persönliche Schicksal der Firmeninhaber ist tragisch. Siegfried Drey, der Seniorchef, erlitt nach einer Anhörung im Münchener Finanzamt am 1. Juli 1935, in der ihm und seinem Neffen Ludwig Stern die Steuerschuld eröffnet worden war, im Taxi einen tödlichen Schlaganfall. Die meisten Familienmitglieder hatten Deutschland zu diesem Zeitpunkt schon verlassen, Franz und Paul Drey sowie Fritz Stern hielten sich im europäischen Ausland beziehungsweise in New York auf. Der größte Teil der Handelsware wurde im Auftrag der Familie von dem Berliner Auktionshaus Paul Graupe am 17. und 18. Juni 1936 versteigert, um die Steuerforderungen zu decken.

Zu diesem Auktionsgut gehörte das Gemälde „Maria Magdalena salbt Christus die Füße“. Die Identität des versteigerten Gemäldes mit dem vom Germanischen Nationalmuseum eingetauschten Bild ergab sich aus der Beschreibung im Auktionskatalog und den übereinstimmenden Maßen. Bei der Auktion kam es unter dem abweichenden Titel „Gastmahl des Simeon“ als Arbeit von einem „Oberpfälzer Meister, sogen. Meister der Vitus-Legende, 2. Hälfte 15. Jahrh.“ zum Aufruf und wurde für 2.000 RM zugeschlagen.



43 Schreiben von Hans Edmund Backer an Valentin Mayring, 6.12.1947 (beglaubigte auszugsweise Abschrift). HA GNM, GNM-Akten, K 1196



44 Anton Heusler, *Bildnis eines Bräutigams*, 1535, ehem. Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Inv.Nr. Gm 1462

Durch eingehende Recherchen ließ sich der Verbleib des Tafelgemäldes nach 1936 plausibel rekonstruieren: Im Zusammenhang mit dem Tausch zwischen Mayring und dem Museum entstand eine Erklärung, wonach der aus Dresden stammende Londoner Kunsthändler Hans Edmund Backer (eigentlich Bäcker) das Gemälde auf der Auktion erworben hatte (Abb. 43, Kat.Nr. 4.6). Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt verkaufte er es an Valentin Mayring, in dessen Besitz es bis zum Tausch mit dem Germanischen Nationalmuseum blieb. Wohl im Hinblick auf den Tausch mit dem Germanischen Nationalmuseum bescheinigte Backer im Dezember 1947 diesen Verkauf. Backer versicherte, er habe das nämliche Gemälde auf einer öffentlichen Auktion erworben, die nach dem Tod des Siegfried Drey durch die Berliner Firma Paul Graupe erfolgte. Zudem behauptete der Händler – ohne dies zweifelsfrei wissen zu können – sämtliche Erträge seien an Siegfried Dreys Erben gegangen, die im Sinne des Verstorbenen eine Versteigerung beauftragt hätten. Ferner sei diese weder unter Druck erfolgt noch seien Zwangsmaßnahmen angewandt worden. Backers Schreiben ist gewissermaßen eine Unbedenklichkeitsbescheinigung, die der 1945 berufene Direktor des Germanischen Nationalmuseums, Ernst Günter Troche, vermutlich verlangte, bevor der Tausch realisiert wurde. Warum Troche in diesem Fall um eine solche Erklärung bat, ist nicht bekannt. Regelmäßig eingeholt wurden solche Bescheinigungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit vor Erwerbungen

jedenfalls nicht. Es ist eher zu vermuten, dass Troche um den nicht sicheren Rechtsstatus des versteigerten Drey-Besitzes wusste. Auf der Auktion, über die er in der Zeitschrift „Pantheon“ auf mehreren Seiten berichtete, war er persönlich zugegen; zum Zeitpunkt der Versteigerung war er an den Berliner Museen beschäftigt, nach Nürnberg kam er 1938. Sowohl dem Museumsdirektor als auch dem Sammler war der jüdische Vorbesitz bekannt: Auf der Inventarkarte hatte Mayring „ehemals Slg. A.S. Drey, München“ vermerkt.

Im Besitz von A.S. Drey war das Gemälde nachweislich von 1929 bis zur Versteigerung. Um 1928 soll es sich im Wiener Kunsthandel befunden haben, wie Ernst Buchner, der seit 1933 amtierende Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, 1938 im Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst mitteilte. Möglicherweise erwarb Drey das Gemälde in der österreichischen Hauptstadt. In der Folge versuchte die Firma Drey auch, das Gemälde in den USA zu verkaufen; 1931 lieh es die New Yorker Dependence zu einer Stillleben-Ausstellung des Fogg Art Museum der Harvard-Universität aus. Zu einem Verkauf kam es im Ausland jedoch nicht, und das Gemälde kehrte zu einem nicht bekannten Zeitpunkt zum Münchener Stammsitz zurück. Nachdem das Tafelgemälde auf der Graupe-Auktion versteigert worden war, schlug Buchner in seinem grundlegenden Aufsatz über Mälesskircher vor, diesem das Interieur zuzuschreiben. Von dieser Entwicklung wusste Mayring anscheinend nichts, jedenfalls hielt er an der Zuschreibung an den Meister der St. Vitus-Legende fest. Die an Buchners Forschungen anschließende Zuschreibung wurde dann erst im Germanischen Nationalmuseum verwendet.

Außer dem Mälesskircher-Gemälde gelangte durch den Tausch noch ein weiteres Gemälde in den Museumsbestand. Der Tauschvertrag führt es als „Bildnis eines jungen Mannes in Brautschmuck mit Landschaftshintergrund“ eines süddeutschen Meisters oder als mögliche Arbeit des nur dem Monogramm nach bekannten Meister AG, über dessen Werk Kunsthistoriker seit den 1920er Jahren debattierten (Abb. 44, Kat.Nr. 4.9). Im Gegenzug erhielt Mayring vier Gemälde: Nachfolger des Dierick Bouts, Maria mit dem Kinde, um 1490, ehem. Gm 64; Umbrische Schule, Predella mit Anbetung der Könige und Hirten, um 1430, ehem. Gm 574; Gonzales Coques, Bildnis eines Mannes, 17. Jahrhundert, ehem. Gm 369; Frans Post, Brasilianische Landschaft, 17. Jahrhundert, ehem. Gm 396, ferner ein wohl aus Flandern stammendes Aquamanile aus dem 13. Jahrhundert (ehem. KG 622) und eine oberitalienische Spiegelkapsel aus Elfenbein aus dem frühen 15. Jahrhundert (ehem. Pl.O. 396).

Als Tauschwert wurden 48.000 Mark (Alliierte Militärmark) angesetzt, wie aus in Bleistift ergänzten Anmerkungen auf dem Tauschvertrag hervorgeht. Die beiden Gemälde, die in den Museumsbestand kamen, wurden preislich recht unterschiedlich bewertet: das Porträt des Bräutigams mit 30.000 M, der Mälesskircher-Altarflügel mit 18.000 M. Die Tauschobjekte aus dem Museumsbestand verrechnete man mit folgenden Summen: das Madonnenbild mit 15.000 M,

die italienische Predella und Coques' Männerportät mit je 10.000 M, Posts Landschaft mit 7.000 M, das Aquamanile mit 4.000 M und die Spiegelkapsel mit 2.000 M. Die bei dem Tausch zugrunde gelegte Bewertung der Stücke hing von dem Preisgefüge des zeitgenössischen Kunstmarktes ab und von der Wertschätzung, die bestimmten Künstlern, Stilen oder Objektgattungen entgegen gebracht wurde. Die heutige kunsthistorische und auch preisliche Bewertung kann davon natürlich erheblich abweichen.

Das zweite von Mayring eingetauschte Gemälde, das Porträt eines Bräutigams, stammte ebenfalls aus der Drey-Versteigerung bei Graupe. Erworben hatte es die Münchener Galerie Heinemann, die es nach kurzer Zeit am 1. Juli 1936 an Hans Bäcker/Backer weiterverkaufte. Von diesem ging es dann an Mayring. Die Nachfahren der Kunsthändlerfamilie Drey erfuhren 2005 vom Aufbewahrungsort des zwischenzeitlich als Werk Anton Heuslers erkannten Bildnisses und forderten es vom Germanischen Nationalmuseum zurück. 2007 wurde eine im Sinne der Washingtoner Erklärung „faire und gerechte Lösung“ zwischen Museum und Erben gefunden. Über eine gütliche Einigung hinsichtlich des Mälesskircher-Gemäldes wurde bei der Drucklegung dieser Publikation verhandelt.

Ein Sammler im 20. Jahrhundert

Als Sammlerpersönlichkeit der Zwischen- und Nachkriegszeit war Mayring ein gut mit Museumsleuten und Händlern vernetzter und auf seinem Gebiet informierter Kenner. Auf der Spur der Objekte seiner Sammlung werden die teilweise überraschenden Wege und die Mobilität von Kulturgütern im 20. Jahrhundert deutlich. Ob er beim Erwerb einiger zuvor NS-verfolgungsbedingt entzogener Werke einen Vorteil aus den antijüdischen NS-Maßnahmen auf den Kunstmarkt ziehen wollte, lässt sich heute und aufgrund der Quellenlage weder belegen noch ausschließen. Der Weg von zwei NS-verfolgungsbedingt entzogenen Gemälden über den zwischenzeitlichen Besitzer Mayring in die Museumssammlung stellt jedoch einen Bezug her zwischen der Sammlungsgeschichte des Germanischen Nationalmuseums und dem Schicksal der jüdischen Kunsthändlerfamilien Drey und Stern.

Für die weitere Verteilung seiner Sammlung nach seinem Ableben sorgte Mayring selbst. Er und seine Frau Magdalena, mit der er seit 1932 verheiratet war und die seine Kunstbegeisterung teilte, legten ausdrücklich keinen Wert auf eine Erhaltung der über Jahrzehnte zusammengetragenen Kunstwerke und kulturhistorischen Objekte als gleichsam zusammenhängendem Organismus. Sie wollten anderen Sammlern ebenfalls die Möglichkeit geben, die Objekte in Besitz zu nehmen. Das Ehepaar verkaufte die Sammlung dem angesehenen Luzerner Auktionshaus Galerie Fischer, das gleichwohl bis in die Nachkriegszeit in den Handel mit Raubgut und Fluchtgut verstrickt war (siehe Exkurs 3). Die Versteigerung sollte erst nach dem Tod beider Eheleute erfolgen und fand vom 18. bis zum 20. November 1976 statt.

Bei der Auktion gelangten drei Objekte wieder auf den Kunstmarkt, die das Germanische Nationalmuseum im Tausch 1947 an Mayring abgegeben hatte: Es handelt sich um das Aquamanile (ehem. KG 622, Auktion Mayring, Los-Nr. M 117, T. 2) sowie die Gemälde des Dierick Bouts-Nachfolgers (ehem. Gm 64, Auktion Mayring, Los-Nr. M 252) und Gonzales Coques' (ehem. Gm 369, Auktion Mayring, Los-Nr. M 256). Das Gemälde von Frans Post, das in Mayrings Besitz übergegangen war, befand sich nach Stationen bei zwei Sammlern in der Schweiz bis 2003 bei einem Sammlerehepaar in Los Angeles, das es schließlich dem Los Angeles County Museum of Art übergab.

Quellen:

Hollfeld, Verwaltungsgemeinschaft: Meldekarte Valentin Mayring;
München, Bayerisches Wirtschaftsarchiv, K 1 IHK für München und Oberbayern, K I, XXI, 16b, Akt 22, Fall 24;
München, Stadtarchiv; Gewerbeamt, Abg. 7 / 12a, Nr. 22, Gewerbeamt, Abg. 7 / 12a, Nr. 30, Leihamt, Wiedergutmachung Nr. 77;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Deutsches Kunstarchiv (DKA): NL Mayring;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv (HA): GNM-Akten, K 421,
K 726.88, K 1088, K 1196;
Q1: HA GNM, GNM-Akten, K 421, Kohlhaußen an Mayring, 11.6.1938, Nr. 2949;
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Registrar; Zugangsregister, Inventarbuch, Inventarkarte zu ehem. Gm 1462, Gm 1463, Ke 1690;
Nürnberg, Stadtarchiv: C 22/II, Nr. 146.

Literatur:

Aukt.Kat. Dorotheum 1934, 14.–16. Mai, Los-Nr. 112, T. 1. – Aukt.Kat. Graupe 1936, 17.–18. Juni, Los-Nr. 52, S/W-Abb. T. 18 (ehem. Gm 1462), Los-Nr. 63 (Gm 1463). – Aukt.Kat. Fischer 1976, 18.–20. November. – Benesch 1933, S. 250–254. – Benesch 1938, S. 142 mit Anm. 8. – Buchner 1938/1939, S. 38 (Abb. 2). – Gothaischer Hofkalendar 1930, S. 196. – Grieb 2007, Bd. 2, S. 994. – Jahresbericht GNM 1947, S. 12–14, 16, Abb. 4. – Kieslinger 1934. – Kuller 2013. – Löcher/Gries 1997, S. 260–261. – Osborn 1926, S. 128. – Selig 2004, S. 622–624. – Stern/Stern 2006. – Tietze 1908, S. 78, Fig. 88. – Toussaint 1998. – Troche 1936.

Weblinks:

Galerie Heinemann online, <http://heinemann.gnm.de/de/kunstwerk-9728.htm>,
Kunstwerk-ID 9728 [7.7.2017];
New York, Frick Art Reference Library, <http://arcade.nyarc.org/record=b1031592~S7>
[11.7.2017]